

Rachel Dylan

# LABYRINTH DER ANGST

  
Francke

»Ich glaube, die haben Leichen in ihrer Wohnung!«

Bailey Ryan saß mit ihren Freundinnen in einem Imbiss in Arlington, Virginia, und schob sich eine große Gabel voll Salat in den Mund, während Layla Karam aufgeregt ihre Geschichte erzählte.

»Bailey, Viv, ich sag's euch.« Layla hob die Hände. »Ich muss mir eine neue Bleibe suchen. Meine Nachbarn sind irre. Das mit den Leichen ist kein Witz.«

Bailey lachte über die absurde Behauptung ihrer Freundin.

Vivian Steeles braune Augen blitzten vor Begeisterung. »Leichen fallen in Baileys Zuständigkeitsbereich. Sie ist schließlich unsere FBI-Staragentin.«

Bailey schüttelte den Kopf. »Eine Staragentin hat mich, glaube ich, noch niemand genannt.«

Vivian lachte. »Beim Jurastudium haben sie dich nur als Streberin bezeichnet.«

Bailey legte eine Hand auf ihr Herz. »Auf keinen Fall. Layla war die Streberin.«

»Lügen. Alles Lügen.« Layla grinste und wickelte ihre langen schwarzen Haare um einen Finger. »Wir müssen uns übrigens entscheiden, ob wir zu dem Wiedersehenstreffen unseres Fachbereichs gehen wollen.«

»Das hängt von meinem Kalender ab«, erwiderte Viv. »Im Moment ist bei der Arbeit der Bär los.« Sie sah auf ihre Uhr. »Deshalb treffen wir uns auch um zehn Uhr abends zum Essen.« Nach außen hin arbeiteten Viv und Layla beide für das Außenministerium, aber während Viv tatsächlich das Ministerium als Anwältin vertrat, arbeitete Layla in Wirklichkeit als Analystin für die CIA. Nur ein sehr kleiner Personenkreis kannte die Wahrheit über

Laylas Tätigkeit. Viv und sie arbeiteten gerade an einem gemeinsamen Projekt, das auch nächtliche Einsätze nötig machte. »Ich glaube, ich würde fünf Jahre nach dem Abschluss gerne mal die anderen wiedersehen – aber nur, wenn wir *alle* mitmachen.«

»Die Treffen der juristischen Fakultät von Georgetown sollen angeblich eine ziemlich schicke Angelegenheit sein«, warf Layla ein.

Bailey stöhnte. »Das hat mir gerade noch gefehlt. Wir sind doch mit den Leuten, die wir mögen, in Kontakt geblieben. Und ich habe kein Interesse daran, mit irgendjemand anderem Small Talk zu machen.«

»Das ist halt Washington D. C. – jeder spielt eine Rolle«, entgegnete Vivian.

Bailey verstand diesen Aspekt nur zu gut. Bei ihrer Karriere im FBI hatte sie genug mit internen und externen politischen Schachzügen und Machtspielchen zu tun. Dabei wollte sie doch nichts anderes, als nur ihre Arbeit zu machen und Verbrechen aufzuklären.

Sie hatte gerade den letzten Rest ihres Salats gegessen, als ihr Smartphone klingelte. »Sorry, Mädels, da muss ich rangehen.«

»Das kennen wir doch«, sagte Viv.

Alle drei hatten Jobs, die mit viel Druck verbunden waren – und Erreichbarkeit rund um die Uhr erforderten. Das war noch ein Grund, warum sie einander so gut verstanden. Niemand brauchte ein schlechtes Gewissen zu haben, wenn die Arbeit rief. Im Gegenteil – sie unterstützten einander und waren im Ernstfall füreinander da. Bailey betrachtete diese beiden Frauen als ihre Familie.

Bailey stand auf, ging ein paar Schritte zur Seite und nahm das Gespräch an. »Ryan.«

»Wir haben einen Mord«, sagte Connor. »Komm zum Leichenschauhaus.«

»Bis gleich.« Ihre Beziehung zu Special Agent Remy Connor war gut, aber sachlich. Sie waren mehr als Partner, sie waren

gute Freunde geworden. Der Special Agent, den alle nur Connor nannten und der fünf Jahre älter war als sie, war für Bailey wie der große Bruder, den sie nie gehabt hatte.

Sie kehrte zu ihren Freundinnen zurück. »Tut mir leid, ich muss los.«

»Diesmal wirklich eine Leiche?«, fragte Vivian.

Bailey nickte. »Ja.«

»Wir sollten uns auch an die Arbeit machen.« Viv sah zu Layla hinüber. »Wir machen im Moment öfter Nachtschichten, aber das ist echt nicht mein Ding. Wenigstens ist dieser Auftrag bald erledigt.«

»Keine Sorge, ich bin ja da für die moralische Unterstützung.« Layla lächelte.

Bailey wurde das Herz warm, als sie ihre Freundinnen ansah. »Seid brav. Ich melde mich später bei euch.« Sie stellte nie Fragen über die Arbeit der beiden, aber ihr war bewusst, dass Layla und Viv an einem wichtigen Projekt arbeiteten.

Sie verließ das Restaurant und stieg in die U-Bahn. Am L'Enfant Plaza stieg sie wieder aus und legte den kurzen Weg zur Gerichtsmedizin zurück. Als FBI-Agentin beschäftigte sie sich am Tag und häufig genug auch in der Nacht mit Dingen, denen die meisten Menschen lieber aus dem Weg gingen, aber ihre Tätigkeit war wichtig und erfüllend. Viel erfüllender als eine normale Anwaltsstelle in einer riesigen Kanzlei. Obwohl sie solche Angebote auch schon oft bekommen hatte.

Durch ihr Jurastudium hatte sie einen einzigartigen Blickwinkel, den viele ihrer Kolleginnen und Kollegen nicht hatten. Die meisten Agenten, die einen Abschluss in Rechtswissenschaften hatten, arbeiteten in anderen Teilen der Behörde. Doch Bailey hatte sich für einen Job als Special Agent entschieden. Sie brauchte die Herausforderungen, die mit der Aufklärung von Gewaltverbrechen verbunden waren.

Sie war in der Gerichtsmedizin keine Unbekannte, deshalb musste sie dem Mann vom Sicherheitsdienst nur kurz ihren

Ausweis zeigen und ging dann weiter zu Connor, der im Foyer stand.

»Danke, dass du auf mich gewartet hast. Oder wolltest du nicht allein die Leiche besuchen?« Es machte Bailey Spaß, ihren Partner zu necken, und ihm schien es nichts auszumachen.

Er lächelte. »Du weißt doch, dass ich ein Teamplayer bin.«

»Also, was haben wir hier?«

Gemeinsam gingen sie den Gang hinunter zu dem Aufzug, der sie zur Leichenhalle im Keller bringen würde.

Connor sah sie an. »Die örtliche Polizei hat uns hinzugezogen, weil es der zweite Mord mit derselben Vorgehensweise innerhalb von drei Tagen ist. Der erste Mord wurde in Arlington begangen, aber dieses Opfer wurde in Foggy Bottom getötet. Die Police Departments von Arlington und Washington stehen in enger Verbindung und sie haben eins und eins zusammengezählt.«

Die Aufzugglocke ertönte. Als Bailey und Connor auf den Flur hinaustraten, sahen sie, dass die Gerichtsmedizinerin Jessie – oder Doc Phillips, wie sie hier genannt wurde – Dienst hatte. Mit ihr arbeitete Bailey am liebsten zusammen.

Die kleine, grauhaarige Frau begrüßte die Agenten herzlich. »Schönen guten Abend, Leute. Gut, dass Sie hier sind.«

Sie folgten Doc Phillips in die Leichenhalle und Bailey begann sofort mit ihren Fragen. »Connor hat mir erzählt, dass dieses Opfer dem von vor drei Tagen ähnelt?«

»Das stimmt. Ich habe den Autopsiebericht aus Arlington hier. Das erste Opfer ist ein gewisser Michael Rogers. Und auch wenn ich es nicht mit Sicherheit sagen kann, gibt es auffällige Ähnlichkeiten bei dem, was mit den beiden Leichen gemacht wurde.«

Doc Phillips zog das Laken zurück, mit dem das neue Opfer auf dem Tisch zugedeckt war. Als Erstes fiel Bailey die ausgesprochen kräftige Figur des Mannes auf. Bei seinem stattlichen und muskulösen Körper gab das Verbrechen noch mehr Rätsel auf.

»Habt ihr seine Statur bemerkt?«, fragte sie. »Er muss schon

sehr überrascht worden sein, damit jemand ihn überwältigen konnte.«

Connor nickte. »Ich bin kein Experte, aber von den Einstichwinkeln der Wunden sieht es so aus, als wenn jemand von hinten gekommen ist und ihn überrumpelt hat.« Er fuhr sich mit der Hand durch die kurzen blonden Haare. »Habe ich recht, Doc?«

»Es stimmt, dass die Wunden von hinten verursacht wurden.« Die Gerichtsmedizinerin zeigte auf die Leiche. »Wie Sie sehen, gibt es mehrere Stichwunden. Ich kann Ihnen sagen, dass sie dieselbe Richtung und Tiefe haben wie bei Rogers.« Sie ging zu ihrem Schreibtisch und nahm ein Blatt Papier in die Hand. »Aber das können Sie selbst sehen. Dies ist der Bericht über Rogers.«

Bailey und Connor verbrachten die nächsten Minuten damit, den Bericht zu studieren.

»Also haben wir es möglicherweise mit demselben Täter zu tun«, sagte Bailey leise. »Nur drei Tage dazwischen, dieselbe Vorgehensweise. Keine Phase der Abkühlung zwischen den beiden Morden. Das sieht fast nach einem Amokläufer aus.«

»Ich bin der Meinung, dass es sich um denselben Täter handeln könnte, aber was den Rest betrifft, überlasse ich die Ermittlungen dem FBI.« Doc Phillips wandte den Blick ab.

Irgendwas stimmte hier nicht. »Was verschweigen Sie uns, Doc?«, fragte Bailey.

Doc Bailey trat verlegen von einem Fuß auf den anderen. »Na ja, vielleicht nicht *nur* dem FBI.«

»Wie meinen Sie das?«, erkundigte sich Connor.

Jessie Phillips sah ihn an. »Wir haben seine Fingerabdrücke durchs System laufen lassen und vorhin kam das Ergebnis.«

»Wer ist er?«, fragte Bailey.

»Ich weiß genau, wer er ist«, sagte eine tiefe Stimme hinter ihnen.

Bailey drehte sich um und sah einen großen Mann mit dunklen Haaren im Türrahmen stehen. Alles an ihm strahlte sehr großes Selbstbewusstsein aus – um nicht zu sagen: Arroganz.

»Und wer sind Sie?«, fragte sie.

»Special Agent Marco Agostini, NCIS.« Er ging auf sie zu.

Das erklärte das merkwürdige Verhalten der Gerichtsmedizinerin. Das FBI musste den Fall mit einer anderen Behörde teilen.

»Und das bedeutet wohl, dass er einer von Ihren Leuten war?«

Marco Agostinis dunkle Augen ließen ihren Blick nicht los.

»Infos nur nach Bedarf.«

\* \* \*

Marco musterte die Blondine in der FBI-Jacke skeptisch. Auf keinen Fall würde er einer anderen Behörde die Leitung der Ermittlungen in diesem Fall überlassen.

»Da müssen Sie sich schon ein bisschen mehr Mühe geben, Kollege Agostini«, erwiderte die Blondine. »Wir *haben* Bedarf, was diese Information betrifft.«

Die Gerichtsmedizinerin entfernte sich einige Schritte. »Ich hole Kaffee, während Sie die Lage klären. Bin gleich wieder da.« Sie verschwand schnell, offensichtlich nicht erpicht darauf, in einen Revierkampf verwickelt zu werden. Marco konnte ihr das nicht verdenken.

»Und wer sind Sie?«, wollte er wissen.

»FBI-Special-Agent Bailey Ryan und dies ist mein Kollege, Supervisory Special Agent Remy Connor.«

Marco gab nicht nach. »Ich weiß, dass Sie nur versuchen, Ihre Arbeit zu machen, aber dasselbe gilt für mich auch. Diesen Fall übernimmt die Strafverfolgungsbehörde der Navy.«

Baileys leuchtend grüne Augen verengten sich ein wenig. »Wir wurden beide hierherbestellt. Sie wissen, dass Sie nicht einfach hereinspazieren und so tun können, als würden Sie die Ermittlungen leiten. Dies ist der zweite Mord dieser Art innerhalb weniger Tage. Es könnte sein, dass es sich um einen Serienmörder handelt, und dann muss das FBI einbezogen werden.«

Marco glaubte zu hören, wie Special Agent Connor leise lachte.

Er versuchte, die beiden FBI-Agenten einzuschätzen. Ihren Bezeichnungen nach war er der ranghöhere Beamte, aber der Unterschied war nicht groß. Trotzdem musste er seinen Fall verteidigen. »Ich sage es noch einmal, Ma'am. Das hier ist Sache des NCIS.«

»Die Anweisung von meinem Chef lautet anders.« Ryan wandte sich an ihren Partner. »Oder wie siehst du das, Connor?«

»Genauso. Wie wäre es, wenn ich mich ans Telefon hänge und sehe, ob ich die Situation klären kann?« Connor verließ den Raum mit dem Handy am Ohr.

Marco nahm sich einen Augenblick Zeit, um Bailey Ryan zu mustern. Sie hatte glatte blonde Haare, die beinahe bis auf ihre Schultern fielen. Ihr sonnengebräunter Teint war höchstwahrscheinlich ein Zeichen dafür, dass sie sich viel draußen aufhielt. Sie war größer als die meisten Frauen, aber nicht so groß wie er selbst mit seinen eins fünfundachtzig. Wahrscheinlich sollte er diplomatisch sein und versuchen, die Situation nicht eskalieren zu lassen. »Special Agent Ryan, ich habe den allergrößten Respekt für das FBI.«

»Dann haben Sie aber eine interessante Art, das zu zeigen«, gab sie bissig zurück. »Was ist mit der Anweisung, dass wir alle im Sinne des Gemeinwohls zusammenarbeiten sollen?«

Jetzt saß er in der Falle. »Die gilt natürlich, aber hier gibt es möglicherweise Sicherheitsaspekte. Ich will nur kein Risiko eingehen.«

Bailey verschränkte die Arme. »Wenn Sie sich Sorgen wegen der Sicherheitsüberprüfung machen – ich war vor einigen Monaten an einer gemeinsamen Operation mit der Spionageabwehr des FBI beteiligt. Ich habe die höchste Stufe der Sicherheitsfreigabe. Das dürfte also kein Problem sein.«

Marco wusste ihren Eifer zu würdigen, aber trotzdem würde er nicht nachgeben – es spielte keine Rolle, dass sie mehr als kompetent zu sein schien. In Wirklichkeit hatte sein Sicherheitsargument weder Hand noch Fuß. Er versuchte nur, Zeit zu schinden



und die Situation hoffentlich so bald wie möglich in den Griff zu bekommen.

Special Agent Ryan trat einen Schritt näher. »Soweit ich das beurteilen kann, ist dieses Verbrechen geschehen, während das Opfer nicht im Dienst war.«

»Das bedeutet aber nicht, dass der NCIS sich aus den Ermittlungen heraushält. Er ist trotzdem einer von uns. Und deshalb ist das hier unser Fall, wenn wir ihn wollen.«

Bailey stemmte die Hände in die Hüften, erwiderte aber nichts – wahrscheinlich, weil sie wusste, dass er recht hatte. Die Strafverfolgungsbehörde der Navy übernahm in der Regel die Leitung der Ermittlungen bei Fällen, in die ein Angehöriger der Navy-Dienste verwickelt war. Ja, sie mussten die ganze Zeit mit anderen Behörden zusammenarbeiten, aber er wollte, dass der NCIS hier das Ruder übernahm. An diesem Szenario schien ihm alles merkwürdig.

Sein Telefon klingelte und er blickte auf das Display, um zu sehen, wer ihn anrief. »Tut mir leid, Ma'am. Das ist meine Chefin, da muss ich drangehen.«

Bailey lächelte. »Kein Problem.«

Wahrscheinlich lächelte sie, weil es nichts Gutes verhieß, wenn die Leiterin des NCIS in diesem Moment anrief. »Agostini hier.«

»Director Mercer.«

»Was kann ich für Sie tun, Ma'am?« Marco graute vor ihrer Antwort.

»Sie sind in der Gerichtsmedizin, richtig?«

»Ja, Ma'am.« Er hielt die Luft an und wartete auf ihre Anweisung.

»Ich weiß, wir haben darüber gesprochen, dass dies ein exklusiver Fall für den NCIS ist, aber wir müssen nett zu den anderen Kindern im Sandkasten sein. Ich habe Druck von meinen Kollegen beim FBI bekommen. Sie wollen mitmischen, weil die Möglichkeit besteht, dass wir es mit einem Serienmörder oder Amokläufer zu tun haben, und weil das erste Opfer ein Zivilist

war. Deshalb läuft es folgendermaßen: Wir arbeiten gemeinsam an dem Fall und im Moment hat der NCIS die Leitung.«

»Wieso sagen Sie ›im Moment‹, Ma'am?« Aber eigentlich kannte Marco die Antwort schon.

»Weil Sie wissen, dass die Dinge sich jeden Augenblick ändern können. Aber Sie müssen *mit* dem FBI arbeiten und nicht gegen die Kollegen. Habe ich mich klar ausgedrückt, Special Agent Agostini?«

Darauf gab es nur eine mögliche Antwort. »Glasklar, Ma'am.«

»Ich habe ein ungutes Gefühl bei dieser Sache, Agostini. Finden Sie so schnell wie möglich heraus, was da vor sich geht.«

»Natürlich, Ma'am.« Als er auflegte, sah er, dass Connor sich wieder zu Bailey gesellt hatte und die beiden sich in der Ecke des Raumes unterhielten. Zweifellos hatten sie gerade dieselbe Anweisung von ihrem Vorgesetzten erhalten. Jetzt musste er die zwei vom FBI mit einbeziehen. Es war nicht das erste Mal, dass er eine bittere Pille schlucken musste, und es würde auch nicht das letzte Mal sein.

Er ging zu den beiden Agenten und erwartete, dass Bailey triumphieren würde, aber sie sagte kein Wort. »Sie haben bestimmt auch mit Ihrem Boss gesprochen. Meine Anweisung lautet, dass wir gemeinsam ermitteln und der NCIS die Leitung übernimmt. Sind wir da auf demselben Stand?« Er sah erst Bailey und dann Connor an.

»Ja«, nickte Bailey. »Aber angesichts unserer begrenzten Ressourcen müssen Sie mit mir vorliebnehmen. Connor wird den Fall im Blick behalten, aber nicht das Alltagsgeschäft übernehmen. Wir sind im Moment ziemlich dünn besetzt, aber das ist bei Ihnen im NCIS bestimmt ähnlich.«

»Stimmt, so sieht es heutzutage bei uns allen aus. Weitere Budgetkürzungen und Einstellungsstopps, aber die Verbrecher lassen nicht locker.« Marco ergab sich in sein Schicksal, in den nächsten Wochen eine Menge Zeit mit Bailey Ryan zu verbringen. Ihm war durchaus aufgefallen, dass sie attraktiv war, aber sein Job hatte

Priorität – immer. Deshalb war er wahrscheinlich mit einunddreißig noch immer Single. »Dann machen wir uns besser an die Arbeit. Wir sollten ins Büro des NCIS fahren und ein paar Leute von meinem Team als Helfer rekrutieren. In der Zwischenzeit kann ich Ihnen etwas über das zweite Opfer erzählen – Petty Officer First Class Sean Battle.«

»Worum geht es hier eigentlich wirklich? Warum so viel Interesse an einem gewöhnlichen Petty Officer?«, fragte Bailey.

Marco holte tief Luft. »Weil dieser eben nicht gewöhnlich war. Er war ein Navy SEAL.«

Als Bailey bei der Zentrale des NCIS in Quantico ankam, hatte sie deutlich mehr Fragen als Antworten. Aber vor allem machte sie sich Gedanken über den großspurigen Special Agent, mit dem sie jetzt zusammenarbeiten musste. Während ihrer Zeit beim FBI hatte sie noch keinen gemeinsamen Fall mit dem NCIS aufgeklärt, aber sie hatte gehört, dass es sehr von dem jeweiligen Agenten abhing, wie glatt die Zusammenarbeit lief. Eigentlich sollte es wie jedes Teamwork mit anderen Behörden sein – und damit hatte sie durchaus Erfahrung, nur eben nicht mit dem NCIS.

Bailey vermutete, dass sie mit Agostini alle Hände voll zu tun haben würde. Er hatte die Anweisung seiner Chefin zugegeben und war seitdem durchaus kooperativ gewesen, aber trotzdem schien er ihr ein bisschen zu selbstbewusst. Obwohl das ihrer Erfahrung nach bei den meisten Männern so war, mit denen sie in ihrem Beruf zu tun hatte. Zum Glück ließ sie sich davon nicht einschüchtern.

Agostini schob sie in einen kleinen Besprechungsraum, in dem eine zierliche dunkelhaarige Frau mit großen blauen Augen wartete.

»Special Agent Bailey Ryan, darf ich vorstellen? NCIS-Special-Agent Isabella Cole alias Frischling. Sie ist erst seit etwa acht Monaten bei uns. Sie arbeitet für mich und wird uns bei dem Fall assistieren.«

Bailey gab Isabella die Hand. »Freut mich.«

Isabella lächelte freundlich. »Das wird ein interessanter Fall.«  
Sie setzten sich um den Konferenztisch.

Agostini zog einige Mappen aus seiner Tasche. »Ich habe ja schon gesagt, dass die Angelegenheit heikel ist. Angesichts der

Identität des Opfers dürfen wir kein Risiko eingehen. Ich vertraue darauf, dass Sie die Sache entsprechend behandeln.«

Bailey wusste, dass er auf Nummer sicher gehen musste, also nahm sie seine Bemerkung nicht persönlich. »Ja, natürlich.«

Ihr NCIS-Kollege sah sie prüfend an. »Petty Officer Sean Battle war ein Mitglied von Team 8 der Spezialeinheit *Navy Sea, Air, Land* – kurz SEAL. Aber wir wissen noch nicht, ob diese beiden Morde auf einen möglichen Serienkiller oder Amokläufer hinweisen, auf willkürliche Gewaltverbrechen oder auf etwas Schlimmeres, zum Beispiel eine Verbindung zwischen Battles Arbeit und seinem Tod. SEALs machen sich öfter Feinde. Das ist einer der Gründe, warum wir versuchen, die Identität der Kollegen unter Verschluss zu halten, während sie im aktiven Dienst sind. Es gibt terroristische Vereinigungen und andere Leute, die gegen die Sicherheitsinteressen der USA arbeiten und die Gelegenheit, einen SEAL umzulegen, genießen würden.«

»Bis jetzt hat sich noch keine terroristische Gruppierung zu dem Mord bekannt«, bemerkte Isabella. »Meinst du nicht, wenn sie jemandem eine Lektion erteilen wollen, würden sie es überall in den sozialen Medien verbreiten?«

Agostini machte sich ein paar Notizen. »Schon, aber es ist noch nicht viel Zeit verstrichen. Wir müssen die sozialen Medien im Blick behalten, falls jemand die Verantwortung dafür übernimmt.«

Bailey verstand, warum Agostini vorsichtig war, was einen möglichen terroristischen Hintergrund betraf, aber ihrer Meinung nach war er damit eindeutig auf dem Holzweg. »Ich verstehe, warum Sie diese Option in Betracht ziehen, aber da unser erstes Opfer Zivilist war, glaube ich, dass die Theorie nicht haltbar ist. Wir müssen herausfinden, ob es zwischen den beiden Opfern eine Verbindung gibt. Und wenn die Möglichkeit besteht, dass es der Beginn einer Serie ist oder jemand Amok läuft, müssen wir schnell handeln, bevor es noch eine Leiche gibt. Nur drei Tage zwischen den ersten beiden Morden. Das bedeutet, wir haben womöglich nicht viel Zeit.«

Agostini tippte mit dem Stift auf sein Notizbuch. »Ich kann Ihre Überlegungen nachvollziehen und höchstwahrscheinlich haben Sie recht. Aber da Battle ein Mitglied der SEALs war, können wir nichts für bare Münze nehmen.«

»Aber wie erklären Sie die Verbindung zu dem Zivilisten? Rogers war der erste Mord. Bei Serienkillern hat die erste Tat in der Regel eine besondere Bedeutung.« Diese entscheidende Tatsache konnten sie nicht einfach ignorieren.

Marco nickte. »Ich versuche nur, dafür zu sorgen, dass wir die Augen aufhalten.«

»Haben Sie die anderen Mitglieder von Team 8 informiert?« Bailey wusste, dass es für die Kollegen des Toten eine erschütternde Nachricht sein würde.

Isabella Cole schaltete sich erneut ein. »Das läuft. Wir werden seine Kollegen befragen und hören, ob wir dadurch nützliche Informationen erhalten.«

Bailey ging in Gedanken die Szenarien durch. »Wenn es eine Verbindung gibt – müsste dann bei diesen SEALs nicht die höchste Alarmstufe gelten? Wenn einer von ihnen aufgrund eines Auftrags umgebracht wurde, dann könnten sie alle in Gefahr sein.«

Agostini nickte. »Ja. Seine Einheit ist im Moment im Inland stationiert, in Little Creek, Virginia.«

»Das ist nicht gerade um die Ecke. Warum war Battle hier in Washington?«, wollte Bailey wissen.

»Little Creek ist nur etwa drei Stunden von Foggy Bottom entfernt«, warf Special Agent Cole ein. »Es gibt verschiedene Gründe, warum er die Reise gemacht haben könnte. Daran ist meiner Meinung nach nichts Verdächtiges.«

»Glauben Sie, ein Einzeltäter könnte den SEAL im Alleingang getötet haben?«, fragte Bailey. »Und ich sage *Täter*, weil ich glaube, dass die Wahrscheinlichkeit einer Mörderin in diesem Fall sehr gering ist, wenn man die Umstände und die körperliche Verfassung des Opfers berücksichtigt.«

»Wir können Simulationen durchführen, um die wahrschein-

lichsten Szenarien zu identifizieren, wie der Angriff abgelaufen sein könnte«, antwortete Agostini.

Bailey fiel noch etwas ein. »Wenn diese Morde nicht in Zusammenhang stehen, sollten wir auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass es was Persönliches war. Vielleicht hat er jemanden gegen sich aufgebracht oder Schlimmeres.«

Agostini lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. »Möglich. Wie gesagt, zu diesem Zeitpunkt stehen alle Theorien zur Debatte.«

Bailey hatte das Gefühl, dass Agostini ihr etwas verschwieg. »Also, wo fangen wir an?«

Er erhob sich von seinem Stuhl. »Wir holen uns die Akten zu den Ermittlungen im Fall Rogers vom Revier in Arlington und gehen sie durch. Dann nehmen wir uns die anderen Mitglieder von Team 8 vor und befragen sie.«

\* \* \*

Am nächsten Morgen trank Marco einen Schluck von seinem Kaffee und beobachtete, wie Bailey Ryan die Lippen spitzte, ihre Miene skeptisch.

»Was ist?«, fragte er.

»Der vorläufige Bericht der Gerichtsmedizin für Battle ist dem von Rogers so auffallend ähnlich, dass ich nicht weiß, wie wir behaupten können, die Taten seien nicht von derselben Person verübt worden. Und dann noch die Zeit zwischen den Morden – nur drei Tage.«

Nachdem Marco eine Nacht darüber geschlafen hatte, war er zu demselben Schluss gekommen. »Ich gebe Ihnen recht. Wenn das hier mit einem Auftrag zusammenhängt, dann haben wir noch mehr Probleme, weil Rogers Zivilist ist.«

»Und wir haben noch keine Verbindung zwischen den beiden hergestellt. Wahrscheinlicher ist, dass wir es mit einem kaltblütigen Killer zu tun haben, der immer noch da draußen ist und auf sein nächstes Opfer wartet. Uns läuft die Zeit davon.«

Marco nickte. »Ich weiß.« Er blätterte in den Unterlagen, die vor ihm lagen. »Rogers hat auf dem Bau gearbeitet. Ich finde, wir sollten mit seinem letzten Chef sprechen und sehen, ob uns das irgendwohin führt.«

»Irgendwelche Fortschritte bei den Überwachungsvideos?«, fragte die FBI-Agentin.

»Der Frischling ist noch dran. Ich habe Isabella den Auftrag gegeben, sich mit allen Geschäften in der Nähe wegen eventueller Aufnahmen in Verbindung zu setzen. Sie sammelt alles und dann lassen wir es überprüfen.«

»Gut. Vielleicht kriegen wir ja so einen Hinweis.«

Marco war sich nicht so sicher. »Es sei denn, der Mörder ist ein Profi und wusste, wo er zuschlagen musste, damit er nicht im Bild ist.«

Sie lächelte ein wenig. »Ein bisschen früh in den Ermittlungen für Pessimismus, oder?«

Jetzt grinste er. »Ich bin lieber realistisch, aber das stimmt. Ich will nur nicht, dass wir uns Hoffnungen machen, den Täter auf frischer Tat zu ertappen. Ich habe das Gefühl, dass es viel komplizierter ist.«

»Dann gehen wir Schritt für Schritt vor.«

Vielleicht war er wirklich zu zynisch geworden. Es war schön, dass Special Agent Ryan das Ganze positiver sah. »Sollen wir die Nase noch länger in diese Akten stecken oder lieber losziehen und sehen, ob wir ein paar Antworten finden?«

»Ich wäre auch lieber draußen, als im Büro zu sitzen, aber sind Sie sicher, dass wir den Inhalt der Akten gründlich genug gelesen haben?«

Marco zuckte mit den Schultern. »Die Akten sind immer noch da, wenn wir zurückkommen.«

Bailey Ryan lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück. »Hören Sie, ich bin immer für die Praxis zu haben, aber meine Erfahrung hat mir oft genug gezeigt, wie wichtig die Details sind. Als FBI-Agentin muss ich ständig Dokumente sichten bis zum Umfallen, um ei-



nen Fall zu rekonstruieren. Das ist bei Ihrem Job doch bestimmt auch so.«

Er lachte. »Ich glaube, wir werden mehr von den Antworten erhalten, die wir brauchen, wenn wir herausfinden, wer dieser Rogers wirklich ist. Über Battle kriegen wir alle Infos von der Navy. Rogers ist unser Joker. Wenn wir in Erfahrung bringen, was es mit ihm auf sich hat, dann können wir am besten sehen, ob es zwischen den beiden eine Verbindung gibt. Und das wiederum könnte uns zeigen, wo wir nach den Antworten suchen müssen.«

Bailey klappte die Mappe auf dem Tisch zu. »Oder dass wir es mit einem irren Serienmörder zu tun haben, der zufällig diese beiden Männer umgebracht hat und bereit ist für den nächsten Mord.« Sie zögerte. »Aber Sie haben die Leitung, also machen wir es so, wie Sie es sagen. Erst einmal.«

»Gut.« Natürlich bemerkte er ihre Skepsis, aber er war entschlossen, diesen Fall zu knacken, und er glaubte einfach nicht, dass das geschehen würde, wenn sie knietief durch Papierkram wateten. Er war eher jemand, der die Initiative ergriff. Dieser Ansatz hatte ihm in seinem Beruf bislang gute Dienste geleistet.

»Also, worauf warten wir?«, forderte sie ihn auf. Sie stand auf und ging zur Tür.

Er war vor ihr dort und öffnete die Tür für sie. »Nach Ihnen.«

»Danke.«

Eine Stunde später hielten sie vor dem Bauunternehmen CPX. Marcos FBI-Kollegin stieg aus dem SUV, doch er holte sie mit wenigen Schritten ein.

»Wir werden vermutlich gleich sehen, ob Frank Haddad etwas weiß, was uns helfen würde«, sagte sie.

Zwei Männer standen draußen und rauchten, als die beiden Agenten zu dem Gebäude kamen. Sie betraten das alte, heruntergekommene Lager mit Baumaterialien. Einige Männer hielten sich im Erdgeschoss auf.

»Können Sie mir sagen, wo ich Frank Haddad finde?«, fragte Marco einen von ihnen.

Der Mann sah ihn misstrauisch an. »Wer will denn was von ihm?«

Ryan trat einen Schritt vor. »Wir müssen ihm nur ein paar Fragen zu einem seiner Arbeiter stellen.«

»Sind Sie von der Einwanderungsbehörde? Meine Papiere sind in Ordnung. Alle meine Männer sind legal hier. Total, hundertprozentig, und das habe ich euch schon beim letzten Mal gesagt, als ihr vor einem Monat hier wart. Wenn diese Schikanen nicht aufhören, werde ich mich beschweren.«

»Sie sind also Frank Haddad?«, fragte die Agentin ruhig.

Marco beobachtete, wie sie versuchte, die Situation zu deeskalieren.

»Ja – aber wie gesagt, bei mir geht alles mit rechten Dingen zu und ich habe genug von eurer Behörde. Also verschwinden Sie von meinem Privatgrundstück.«

Marco ergriff das Wort. »Wir kommen nicht von der Einwanderung, Sie können sich also beruhigen.«

»FBI.« Ryan hielt ihre Dienstmarke hoch.

Marco beschloss, seine Beziehung zum NCIS außen vor zu lassen, um den Mann nicht zu verwirren.

»Wir wollen Ihnen nur ein paar Fragen zu Michael Rogers stellen.« Sie zog ein Bild aus ihrer Tasche und hielt es hoch.

Haddad biss sich auf die Unterlippe. »Ja, den kenne ich.«

»Hat Rogers für Sie gearbeitet?«, fragte Marco.

Der Mann wandte den Blick ab. »Das ist ein knappes Jahr her. Seitdem habe ich ihn aber nicht mehr gesehen.«

»Sind Sie sicher?«, hakte Ryan nach.

Haddad wandte sich ihr wieder zu. »Ja. Ich kann in meinen Unterlagen nachsehen und Ihnen den letzten Lohnzettel zeigen, wenn das hilft.«

Sie lächelte. »Das würde es tatsächlich, danke.«

Die Charmeoﬀensive schien zu funktionieren. Marco bevor-

zugte für gewöhnlich eine rauere, direktere Gangart, aber jeder hatte seine eigenen Methoden. Bitte schön, wenn es funktionierte ... damit hatte er kein Problem.

Frank Haddad gab ihnen ein Zeichen, ihm zu folgen. »Gehen wir in mein Büro.«

Sie durchquerten die Lagerhalle bis in die rechte hintere Ecke, wo sich ein kleines Büro mit zwei Stühlen, einem Schreibtisch und ein paar alten Aktenschränken befand. Der muffige Geruch war im Büro noch stärker als in der Halle.

»So, mal sehen.« Haddad zog eine Schublade heraus, die sich knarrend öffnete. »Ich habe alles in alphabetischer Reihenfolge.« Nachdem er kurz gekramt hatte, zog er eine Akte heraus. »Das ist alles, was ich zu Rogers habe.«

»Haben Sie irgendwo einen Kopierer?«, fragte Ryan.

»Ja, aber der ist kaputt.«

Sie blätterte durch die schmale Mappe. »Dann mache ich Fotos mit meinem Handy. So viele Seiten sind es ja nicht. Ich will Ihnen nicht die Originale wegnehmen.«

Während die Agentin sich an die Arbeit machte, wandte Marco sich an Frank Haddad. »Erzählen Sie mir, woran Sie sich in Bezug auf Rogers erinnern.«

Haddad sah ihn an. »Einzelgänger. Fleißiger Arbeiter. Sehr kräftig. Eindeutig keiner, der auffällt. Ich weiß noch, dass er ruhig ist. Sehr ruhig.«

Marco hakte nach. »Was ist mit irgendwelchen Lastern? Glücksspiel, Sucht, irgendwas?«

Haddad lachte. »Alle meine Jungs haben irgendein Laster, aber ich habe keine Ahnung, was es bei Rogers sein könnte.«

»Haben Sie Männer hier, die noch mit ihm zusammengearbeitet haben?«

Frank Haddad verschränkte die Arme. »Vielleicht einen oder zwei. Im Baugewerbe ist ein ständiges Kommen und Gehen, aber das wissen Sie bestimmt.«

Marco wollte einfach so viel wie möglich aus diesem Besuch

herausholen. »Wir würden gerne mit denen reden, bevor wir gehen.«

»Kein Problem.« Haddad zögerte. »Wenn ich fragen darf: Was für Ärger hat Rogers sich denn eingehandelt?«

Bailey Ryan gab ihm die Akte zurück. »Er ist tot.«

»Tot?« Die Stimme des Mannes überschlug sich.

»Genau genommen ermordet«, erwiderte Marco.

Haddad wurde blass. »Sie können unmöglich glauben, dass ich damit was zu tun habe!«

»Das tun wir auch nicht, es sei denn, es gibt etwas, was Sie uns verschweigen«, sagte Ryan. »Aber wenn Sie was unterschlagen, und sei es nur eine winzige Kleinigkeit, dann wandern Sie auf unserer Verdächtigenliste ganz schnell ganz weit nach oben.«

Es beeindruckte ihn, wie professionell sie mit dem Mann umging – und alles, ohne dabei laut zu werden.

Haddad sank auf seinen schmierigen Stuhl zurück. »Es gab ein paar Gerüchte.«

Marcos Puls beschleunigte sich. Jetzt kamen sie der Sache vielleicht näher. »Worüber denn?«

»Ein paar von den Jungs dachten, Rogers sei in irgendeine zwielichtige Sache verwickelt, aber sie wussten nicht, was es war. Wie gesagt, er war ein echter Einzelgänger. Aber die meisten Männer auf dem Bau reden viel bei der Arbeit und dann geht die Fantasie mit ihnen durch.«

»Was war denn das wildeste Gerücht, das im Umlauf war?«, fragte Ryan.

Haddad blickte zu ihnen hinüber. »Ich glaube aber nichts davon.«

»Sie müssen es ja auch nicht glauben. Erzählen Sie uns einfach, was Sie gehört haben.« Marco ließ nicht locker.

Haddad beugte sich auf seinem Tisch vor. »Okay, aber ich bin nur der Bote. Das ist alles. Ich habe keinerlei Beweise dafür.«

»Schon gut, Frank. Sagen Sie es uns«, ermunterte die FBI-Agentin ihn.

»Also gut. Das Gerücht war, Rogers könnte eine Art Auftragskiller sein.«

Allmählich bekam Marco den Eindruck, dass die Sache noch unangenehmer werden könnte, als er gedacht hatte.

»Und nur um sicher zu sein: Sie waren nicht der Meinung, dass an dem Gerücht irgendwas dran war?«, vergewisserte sich seine Kollegin.

Frank Haddad hob die Hände. »Die Jungs auf dem Bau haben eine lebhafte Fantasie. Ich bezweifle es, aber da Sie gesagt haben, ich soll Ihnen alles erzählen ...«

»Danke«, nickte Ryan. »Wenn Sie uns jetzt noch zeigen, welche von Ihren Männern Rogers kannten, dann lassen wir Sie in Ruhe weiterarbeiten.«

Sie folgten Haddad aus dem Büro und zurück in die große Lagerhalle. »Die beiden da drüben in der Ecke, die gerade die Kisten auspacken. Das sind die Einzigen, die im Moment hier sind und Rogers noch kennen. Der Rest der Crew ist neu.«

Bailey Ryan zog eine Visitenkarte heraus. »Wenn Ihnen noch irgendetwas einfällt, was uns helfen könnte, rufen Sie mich bitte an. Wir wissen Ihre Hilfe zu schätzen.« Sie schenkte ihm ein charmantes Lächeln, das Franks raues Äußeres förmlich zu schmelzen schien, und er ging zu seinem Büro zurück.

»Das war ziemlich beeindruckend, Kollegin«, sagte Marco zu ihr. »Am Ende hat er Ihnen regelrecht aus der Hand gefressen.«

Ryan sah zu ihm auf. »Meine Erfahrung hat mich gelehrt, dass man mit Freundlichkeit normalerweise viel mehr erreicht, als wenn man sofort die schweren Geschütze auffährt.«

Er lächelte. »Ich bin eher ein Typ für schwere Geschütze, aber Sie sind gerade so schön in Schwung, also übernehmen Sie doch die Jungs.«

»Gerne.«

Marco sah zu, wie die Agentin selbstbewusst auf die Männer zuzuging. Er schätzte die beiden auf Ende vierzig oder Anfang fünfzig.

»Darf ich Sie mal kurz stören, meine Herren?«

Beim Klang der Frauenstimme unterbrachen die Männer ihre Unterhaltung und wandten ihre Aufmerksamkeit der zugehörigen Person zu. Ganz und gar.

Sofort erwachte in Marco der Beschützerinstinkt und er beeilte sich, Bailey wieder einzuholen. Er wusste, dass sie eine erfahrene FBI-Agentin und sehr wohl in der Lage war, auf sich aufzupassen, aber er gab ihr trotzdem hundertprozentige Rückendeckung.

»Was wollen Sie?«, fragte einer der Männer mürrisch.

Sein feindseliger Tonfall brachte Bailey Ryan offenbar nicht aus der Ruhe. »Sie haben mit Michael Rogers zusammen hier gearbeitet, nicht wahr? Was wissen Sie über ihn?«

»Wer sind Sie?«, wollte der Mann wissen.

»Polizei«, erwiderte Marco. »Mit Haddard haben wir schon gesprochen und hoffen jetzt, dass Sie auch kooperativ sind.«

»Rogers habe ich nicht getraut«, warf der andere Mann ein.

»Warum sagen Sie das?«, fragte Ryan.

»Man kann ihn nicht durchschauen. Es ist, als würde man zu einem weißen Blatt Papier sprechen, aber ich sage Ihnen, der hat Eis in den Adern. Das ist einer der Gründe, warum er den Ruf hat, ein Auftragskiller zu sein.«

»Und? Glauben Sie das?«, wollte Ryan wissen. »Nur weil jemand ein Eigenbrötler ist, muss er doch kein Mörder sein.«

»Das stimmt.« Jetzt sprach wieder der andere. »Aber Rogers ist irgendwie anders. Bei der Arbeit war es so, als wollte er sich unsichtbar machen. Er tauchte auf, wenn man am wenigsten mit ihm gerechnet hatte, und dann« – er schnipste mit den Fingern – »im nächsten Augenblick war er wieder weg. Solchen Leuten traue ich nicht. Was hat er denn verbochen?«

Bailey sah Marco an und er antwortete. »Rogers wurde ermordet.«

Der kleinere der beiden Männer stieß einen Pfiff aus. »Dann haben wir vielleicht gar nicht so falschgelegt. Irgendwas hat der im Schilde geführt, das sag ich Ihnen.«

»Aber Sie haben keine Anhaltspunkte dafür außer Ihrem Verdacht?«, hakte Ryan nach.

Beide schüttelten den Kopf. »Nein. Es war mehr so ein Bauchgefühl.«

Der andere Mann blickte zu Boden. »Und natürlich habe ich ihm nicht den Tod gewünscht. Er hat mir nie was getan. Es ist nur, dass so stille Typen mich nervös machen. Da mache ich mir immer Gedanken, was sie wohl zu verbergen haben.«

Die FBI-Agentin gab beiden ihre Karte und dankte ihnen, bevor Marco und sie das Lager verließen.

»Das war deutlich mehr, als ich erwartet habe«, sagte sie.

Er klopfte ihr auf die Schulter. »Ich sag doch, dass wir den Kopf aus dem Sand ziehen müssen. Diese Papierstapel hätten uns nie gesagt, was wir hier erfahren haben.«

»Stimmt, aber die Papierstapel, wie Sie das nennen, enthalten wichtige andere Informationen. Wir müssen alle unsere Quellen nutzen.«

Sie gingen einige Schritte, ohne etwas zu sagen, beide in ihre Gedanken vertieft.

»Wer ist dieser geheimnisvolle Rogers? Könnte sein Mord ein Zufall sein?«, fragte Marco dann.

»Ich bin kein Fan von Zufällen.«

Das war Marco auch nicht.